

„Entartete Kunst“?

Der Kölner Erzbischof Meisner hat vor einiger Zeit gewaltig ins Wespennest gestochen, als er in einer Rede zur Einweihung des neuen Kolumba-Museums in Köln öffentlich über Sinn und Zweck der Kunst nachdachte. Dem Sinn nach hatte er ausgeführt, dass Kunst, die keine Orientierung mehr an einer Gottesvorstellung hat, in Gefahr stehe zu „entarten“.

Bei Licht besehen war es weniger seine Kritik an bestimmten Formen und Inhalten der Kunst, die einen Sturm der Entrüstung in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen erzeugte. Es war vielmehr sein Sprachgebrauch, der Leute in Wallung brachte. Mit dem Wort „entartet“ hatte der Bischof eine Vokabel ins Spiel gebracht, die aus Nazizeit so belastet ist, das man sie eigentlich meiden sollte.

Warum Kardinal Meisner sie trotzdem verwendete, bleibt sein Geheimnis und soll uns hier nicht interessieren. Wohl aber wollen wir uns hier einmal mit dem Verhältnis zwischen Christentum und Kunst befassen, wie es sich heute darstellt. Denn es ist schon ein bisschen merkwürdig, was man heutzutage darf und was man nicht darf.

Man darf offensichtlich so ein Wort nicht in den Mund nehmen, ohne sich unmöglich zu machen. Ein Theaterregisseur wie Hans Neuenfels in Berlin darf aber sehr wohl mit den abgeschlagenen Köpfen von Jesus, Mohammed und anderen seine Operninszenierungen schmücken. Fast ganz Deutschland steht ihm zur Seite, damit er das auch in Zukunft darf. Muslime, die das nicht so gut fanden und auf ihre Weise reagierten, wurden streng zu Wohlverhalten ermahnt. Die Kunst darf das eben. Das ist der offizielle Konsens in unserer Gesellschaft.



Wir wollen uns hier gar nicht auf die Frage einlassen, ob es entartete Kunst gibt oder nicht. Wir wollen uns hier einmal Gedanken machen über die Begleitumstände, die sich in der öffentlichen Diskussion zeigen. Sie sind für Christen, die in dieser Welt eine Minderheit sind, schon bemerkenswert.

Solche scheinbar belanglosen Ereignisse werfen ein ganz helles Licht auf bestimmte gesellschaftliche Zustände in Deutschland und der westlichen Welt.

Die Kunst spielt in Deutschland und den westlichen Ländern heute eine gesellschaftliche Rolle wie noch nie zuvor. Während sie sich in früheren Zeiten meist in der Rolle einer Dienerin für

Staat und Kirche befand, ist sie heute eine eigene Kraft mit großem Einfluss auf viele Lebensbereiche.

Das hat auch damit zu tun, dass in diesen Ländern die sogenannte Säkularisation stattgefunden hat. Damit ist die Verweltlichung vieler Lebensbereiche der Gesellschaft gemeint. Man könnte auch „Vergottlosung“ sagen. Doch in dem Maße, wie es schick geworden ist, keine christliche Orientierung mehr zu haben, ist ein neues Problem für die Menschen entstanden. Wenn es nämlich um die Frage nach dem Sinn des Leben geht, macht sich Ratlosigkeit breit.

Vor allem „Gebildete“ sehen in der Kunst das Heilmittel, mit dem diese Lücke vielleicht ausgefüllt werden könnte. Diese Entwicklung setzte schon vor gut 200 Jahren ein und hat heute einen Höhepunkt erreicht. Und weil diese Eliten eben sehr viel Einfluss in der Gesellschaft haben, hat auch diese Lebenseinstellung sehr viel Einfluss. Viele Menschen folgen den Vorbildern der Eliten, ohne genau zu wissen, warum sie es tun.

Manche Künstler benehmen sich heute, aus dem Bewusstsein heraus, dass ihre Kollegen früher allzu oft als Fußmatte von Kirche und Staat gedient haben, liebend gern als Rebellen. Sie kratzen gerne an den Autoritäten und bewerfen sie auch schon mal mit Dreck, was verständlich ist, aber kleinkariert bleibt.

Dabei erhalten sie so gut wie immer Beifall. Die Medien sorgen zuverlässig dafür, dass den Künstlern kein Haar gekrümmt wird. Kardinal Meisner hat das ja jüngst zu spüren bekommen.

Die eigentliche Ursache für das Bündnis der „gebildeten Öffentlichkeit“ mit der Kunst hat aber tiefere Gründe. Für diese gesellschaftlichen Schichten ist die Kunst längst

zur eigentlichen Religion geworden. Diese Entwicklung hat Friedrich Nietzsche, nun wirklich kein Verteidiger des Christentums, schon vor 150 Jahren umfassend beschrieben.

Dem Sinn nach sagt er etwa: Weil die Menschen auf die „Tröstungen der Religion“ nicht verzichten können, suchen sie nun in der Kunst, was bei Licht besehen nur der lebendige Glaube liefern kann, nämlich wirklichen Lebensinn. Die Kunst soll den Menschen „für Stunden ... die Langeweile ... verscheuchen und womöglich den Fehler ihres Lebens und Charakters ... ins Große umdeuten“.

Passend dazu beschreibt Nietzsche die Künstler als Leute, die viel Aufhebens von ihrer Inspiration und vom Leiden an der Menschheit machen. Er kann darin nur „Mystifikation“ sehen, eine Art von Selbstbeweihräucherung mit dem Zweck, die Leute zu beeindrucken.

Kritik der Kritik

Von hier aus betrachtet ergibt sich ein etwas anderes Bild als das, was in den Medien meistens präsentiert wird. Dann sind die Streitereien zwischen Kunst und Religion keine einzelnen Unglücksfälle in einer sonst normalen Beziehung. Es sind eher einzelne Kriegshandlungen zwischen zwei sich im Grunde ablehnend gegenüberstehenden Lagern.

An diesem Krieg nehmen natürlich die meisten nicht teil, wohl aber radikale Gruppen, die sich dazu berufen fühlen. Die meisten Künstler halten sich ja aus den unterschiedlichsten Gründen da heraus. Auch gibt es unter ihnen Menschen, die dem Christentum wohlwollend gegenüberstehen oder sogar Christen sind.

Aber es gibt eben auch die anderen, die sehr viel Phantasie und Ar-

beitskraft einsetzen, um die Christen niederzumachen. Da gibt es blasphemische Theaterinszenierungen, Obszönitäten auf dem Altar von Kirchen, Gemälde mit antichristlicher Zielsetzung und anderes mehr.

Man könnte diese Künstler „die Fundamentalisten der Kunstreligion“ nennen, die denen aus der muslimischen Welt kaum nachstehen, wenn man auch gerne einräumen will, dass sie nicht zu Gewalttätigkeiten greifen. Der Geist aber ist derselbe, und das Theater gibt ihnen die Möglichkeit, sich durch „entlastende Rituale“ Luft zu verschaffen und in die Öffentlichkeit hinein zu agitieren.

„Écrasez l'infame“ – vernichtet die infame (Kirche) –, hatte schon Voltaire gefordert. Davon lassen sich auch heute viele Menschen leiten. Und dabei geht es nicht mehr um eine zugegebenermaßen machtvolle und Gewalt nicht scheuende katholische Kirche. Heute geht es um das Christentum als Ganzes und die Christen, um die Bibel und um das, was darin steht.

Deshalb sollten Christen nüchtern und illusionslos die gesellschaftlichen Zustände betrachten und nicht denken, die gewalttätigen Muslime seien das Hauptproblem. Es ist die stille, aber wohlorganisierte Gottlosigkeit, von der Deutschland und Europa ergriffen sind, die in Zukunft den Christen aller Konfessionen das Leben schwer machen wird.

Einen Vorgeschmack gab das Europaparlament, als neben anderen politischen Gruppen die Liberalen, also die, die angeblich für die Freiheit des Einzelnen eintreten, verhinderten, dass ein praktizierender Katholik Europakommissar wurde. Man darf alles sein in der Regierung Europas, nur kein entschiedener Christ. Das war die

Botschaft.

Auch die Äußerung eines nordrhein-westfälischen SPD-Politikers, bei einem Regierungswechsel alle Schulen in Nordrhein-Westfalen zu verstaatlichen, also auch alle christlichen, zeigt in die gleiche Richtung. Es wurde zwar gleich dementiert. Doch hat dieser Mann uns die seltene Gelegenheit gegeben, seine wirklichen kulturpolitischen Ziele kennenlernen zu dürfen.

Der Wind wird für alle Christen rauer werden. Das sagte Ulrich Parzany schon vor einigen Jahren bei einem CFI-Treffen in Stuttgart. Damals war ich eher skeptisch. Heute bin ich es nicht mehr. Ich glaube auch, dass eine Zeit beginnen wird, die die Echtheit unseres Glaubens prüfen und die Spreu vom Weizen scheiden wird, wie es die Zeit der Hitlerherrschaft war.

Natürlich kommt keine Hitlerzeit wieder. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass ein Bekenntnis zum christlichen Glauben verschiedenste gesellschaftliche Nachteile mit sich bringen kann wie Zugang zu Berufen, Einfluss auf die Kindererziehung und Ähnliches. Es gibt viele bewährte Mittel, um Randgruppen zu „marginalisieren“.

All das ist aber kein Grund, in Panik zu verfallen. „Gott sitzt im Regimente und leitet alles wohl“, heißt es in einem Lied. Er wird uns nicht verlassen und er wird die Geschehnisse dieser Welt auch nicht aus der Hand geben. Das heißt für uns, nüchtern und konzentriert unseren Weg als Christen zu gehen und die Aufgaben anzupacken, die uns der Herr gestellt hat. Jammern führt zu nichts.

Mehr als zehnmal wird uns im Neuen Testament zugerufen: „*Seid guten Mutes!*“ Das wollen wir uns zu Herzen nehmen.

Karl Otto Herhaus